

Heidi Hense: Das Museum als gesellschaftlicher Lernort. Aspekte einer pädagogischen Neubestimmung. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Gerd Koch und Angelika Schmidt.- Frankfurt: Extrabuch 1985 (Forschung, 18), 271 S., DM 29,80

Nicht museumsintern setzt sich die 1979 früh verstorbene Diplompädagogin in ihren Mitte der siebziger Jahre entstandenen Überlegungen mit der Institution auseinander, sondern sie trägt eine gesellschaftsorientierte Sicht an sie heran. Ziel ist, einen tradierten und erstarrten Kulturbereich aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnissen zu überantworten. Unter dem Aspekt des "Lernorts" rückt sie das Museum neben die Schule; beide sollen im Verbund auch mit anderen außerschulischen Lernorten dem Individuum eine nicht auf die Schulzeit befristete Bildung ermöglichen und Gesellschaft als Ganze 'erziehlich' machen.

Die Institution Museum wird in Geschichte und gegenwärtiger Struktur durchleuchtet. Dabei gelangt die Verfasserin zu der Erkenntnis, daß sie noch immer von bildungsbürgerlichen Werten mit Allgemeingültigkeitsanspruch für alle sozialen Schichten geprägt wird und dabei zunehmend in den Sog bloßer Konsumtion gerät. Als neuer Lernort hingegen sollte sich das Museum - das ist ein zentraler Gedanke der Untersuchung - an den schichtenspezifischen Bedürfnissen innerhalb der Gesellschaft orientieren und insbesondere den weniger privilegierten Gruppen eine aktive Teilnahme an Bildungsmöglichkeiten eröffnen. Dazu ist institutionalisierte Rückkopplung zwischen Museum und Besucher, zwischen Sammlung und Alltagserfahrung unverzichtbar.

Mit besonderem Blick auf Präsentationsformen und Zielgruppenarbeit analysiert Hense die Bemühungen des Kunstpädagogischen Zentrums Nürnberg, des Historischen Museums Frankfurt, an dessen Aufbau sie selbst mitgearbeitet hat, sowie des Römisch-Germanischen Museums Köln. Im Vergleich kommt das Historische Museum ihrer Lernortvorstellung am nächsten; es sind die äußeren gesellschaftlichen Verhältnisse, die seine Arbeit nicht voll zur Entfaltung kommen lassen.

Aus der umfangreichen Untersuchung leitet Hense einen Katalog von Dimensionen und Umsetzungskriterien für die Museumsarbeit sowie Mindestanforderungen finanzieller und konzeptioneller Art ab.

Zehn Jahre nach ihrem Abschluß ist die Untersuchung in Darstellungsweise und Perspektive teilweise zweifellos veraltet. Daß dennoch bedeutsame Erkenntnisse und Forderungen unerfüllt auf der Strecke geblieben sind, erhält dem Buch seine Aktualität. Dieses Einerseits-Andererseits dürfte die Herausgeber bewogen haben, die posthume Veröffentlichung nicht ohne ein Nachwort über die Entwicklung in den achtziger Jahren vorzunehmen. In ihm weist Angelika Schmidt darauf hin, daß sich inzwischen neue Ansätze der Museumspädagogik vielfach in die 'Provinz' verlagert haben und nennt als Beispiel das Museum der Stadt Rüsselsheim. Des weiteren wirft sie einen Blick auf Initiativen in anderen westlichen Industriegesellschaften (Skandinavien) sowie in solchen Ländern, die die Folgen von Kolonialisierung zu bewältigen haben (südliches Afrika). Deutlich wird indes auch die Notwendigkeit, Perspektiven der siebziger Jahre zu korrigieren und zu ergänzen, um das Museum mit einer erneut veränderten Sicht, dem Konzept einer 'Freizeitgesellschaft' in Einklang zu bringen.

Eine neue Ist-Soll-Analyse steht also eigentlich an. Kennzeichnend auch für sie wäre wahrscheinlich die ständige, sogar zunehmende Knappheit finanzieller Mittel und die Schwerfälligkeit einer komplexen Institution. Das Museum scheint auch in seiner Wandlung die Tendenz zu haben, 'museal' zu bleiben. Was einer solchen Untersuchung sicher gut stünde, wäre eine stärkere Differenzierung hinsichtlich der Sammlungsschwerpunkte in der Museumslandschaft. Historische und soziologische Themen stellen die Vermittler vor andere Probleme als ausgesprochene Kunstsammlungen.

Angela Scherer